

Über *Belonesox belizanus*, nov. gen. et spec. aus der Familie
der Cyprinodonten.

Von dem c. M. Prof. Rudolf K n e r.

∨
(Mit 1 Tafel.)

Unter einer Anzahl von Fischen, die mir jüngst das Hamburger städt. Museum zusandte, fand sich das hier in natürlicher Grösse abgebildete Fischehen vor, dessen Beschreibung ich vor auszuschicken für zweckmässiger halte, bevor ich zur systematischen Stellung und Charakteristik dieser interessanten Gattung mich wende. Die Kopflänge ist $3\frac{1}{3}$ mal in der Gesamtlänge enthalten, die grösste Höhe des Rumpfes beträgt weniger als die halbe Kopflänge, jene am Schwanzstiele ist gleich einem Drittel der letztern und auch gleich der Kopfbreite zwischen den Deckeln; die Länge des Schnabels übertrifft ein Drittel der Kopflänge. Der obere Mundrand wird blos von den in ein Dreieck verlängerten Zwischenkiefern gebildet, vor deren Spitze der Unterkiefer noch etwas hervorragt. Beide genannten Kiefer sind mit mehreren Reihen gerader, langer Spitzzähne bewaffnet, von denen die äusseren, am Rande stehenden, die kürzesten, die der innersten Reihen viel länger sind und den Namen wahrer Nadel- oder Pfriemenzähne verdienen. Im Zwischenkiefer halten sie die ganze Breite desselben besetzt, und es stehen deren an der breitesten Stelle (Fig. *b*, bei α , β) 12 in einer Querreihe, wie Fig. *c* ersichtlich macht, welche den an dieser Stelle genommenen Durchschnitt darstellt. Im Unterkiefer steht jederseits nur eine dreifache Zahnreihe, da die Mittellinie hier zahnlos bleibt.

Zunge, Pflugschaar und Gaumenbeine sind zahnlos. Der Zwischenkiefer ist vorschleppbar, senkt sich hiebei zugleich mit dem Unterkiefer nach abwärts und wird von dem schmalen, seitwärts hinter den Mundwinkel liegenden Oberkiefer in nicht vorgestrecktem Zustande an seiner Einlenkungsstelle überdeckt. Das ziemlich grosse Auge

steht hinter halber Kopflänge und zwar genau zwei seiner Durchmesser von der Kiemenspalte, aber weniger als einen vom Rande des Oberkiefers entfernt. Die Breite der fast flachen Stirn zwischen den Augen beträgt $1\frac{1}{2}$ Durchmesser. Über dem vordern Augenrande ist nur eine einfache Narine sichtbar. Die Kiemenspalte ist weit, die Zahl der Kiemenstrahlen 6; die vier langgestreckten Kiemenbögen sind mit kaum sichtbaren spitzigen Rechenzähnen dicht besetzt, die Schlundknochen tragen Pakete von Hechelzähnen; eine fransige Nebenkieme fehlt.

D. 9, A. 2/9, V. 6, P. 12, C. 20.

Die Stellung und relativen Verhältnisse der Flossen sind aus der Abbildung am besten ersichtlich; die Strahlen aller Flossen sind fein gegliedert, und nur an der Caudale doppelt dichotomisch, an den übrigen Flossen aber einfach gabelig getheilt. Deckelstücke, Wangen und Oberseite des Kopfes sind bis an den Rand des Zwischenkieferrohres beschuppt, bloß der Oberkiefer, das vordere ziemlich breite Suborbitalstück und die beiden zahntragenden Kiefer bleiben nackt. Die Schuppen sind fast kreisrund, weich, ganzrandig, ohne Radien, nur mit groben concentrischen Streifen und Furchen versehen. Längs des Rumpfes bis zur Schwanzflosse liegen 40 Schuppen in runder Zahl. Der After mündet ziemlich weit vor der Urogenitalöffnung, die unmittelbar vor der Analflosse sich befindet.

Die Färbung erscheint am Spiritus-Exemplare am Rücken hell braun und wird an den Seiten gegen den Bauch zu noch lichter; 4—5 Längsreihen schwarzbrauner Flecken und Punkte zieren den Rumpf bis zur halben Höhe herab und erstrecken sich vom Ende des Kopfes bis zur Basis der Caudale, die Mitte der letzteren hält ein grosser schwarzbrauner Augenfleck besetzt; Kopf und alle Flossen sind ungefleckt.

Diese Gattung erinnert unwillkürlich an die Hechte; durch die gestreckte Totalgestalt, durch die weit zurückstehende, weichstrahlige Rückenflosse, die erst über dem Ende der Anale beginnt, durch cykloide Schuppen und selbst durch die lang gezogenen, stark bezahnten Kiefer. Sie unterscheidet sich aber scharf nicht nur von den Hechten, sondern allen übrigen Malacopteren; durch die ganz eigenthümliche Vorstreckbarkeit des Zwischenkiefers. Dieser mahnt von oben gesehen (Fig. b) allerdings etwas an den Oberschnabel mancher Arten *Hemirhamphus*, doch fehlt letzteren die Vorschiebbarkeit und während bei ihnen, sobald der Mund aufgesperrt wird, der Zwischenkiefer

in die Höhe gezerrt wird, so neigt er sich bei dieser Gattung zu, gleich mit dem Unterkiefer im vorgestreckten Zustande nach abwärts wie Fig. 1 ersichtlich macht. Zu diesem Behufe steht auch der schmale ganz ausser dem Bereiche der Mundspalte zurückgedrängte Oberkiefer mit der intermaxillaren in eigenthümlicher Gelenkverbindung. Nicht minder charakteristisch ist aber auch die Bezahnung, durch welche sich diese Gattung sowohl von den Hechten, als den *Scomberesoces* unterscheidet.

Fasst man die verschiedenen Mahnungen dieses Fisches an die beiden genannten Familien zusammen, so dürfte der vorgeschlagene Gattungsname nicht unpassend erscheinen. Im Systeme kann dieser Gattung wohl kein anderer Platz als in der Familie der *Cyprinodonten* angewiesen werden und zwar zunächst der Gattung *Hydrargyra*. Die gestreckte Totalgestalt, die einzige weit rückwärts stehende und gegliederte Rückenflosse, der flache Oberkopf, der vorstreckbare Zwischenkiefer, die cykloiden Schuppen und die Zahl der Kiemenstrahlen sprechen sämmtlich zu Gunsten dieser Stellung. Die schnabelähnliche Verlängerung der Kinnladen, so wie deren starke und eigenthümliche Bezahnung werden aber die Begründung einer eigenen Gattung gerechtfertigt erscheinen lassen.

Da das beschriebene Exemplar ein dem Hamburger städt. Museum gehöriges Unicum ist, so konnte ich nur die äussere Untersuchung desselben vornehmen. Es stammt aus Belize in Honduras und wurde mit der Bezeichnung: „Alligatorfisch“ eingesendet und dabei bemerkt, dass er kaum grösser werde und sehr selten sei. Nachträglich theilte mir Herr Custos Sigel brieflich mit, dass dieser Fisch nicht blos bei Belize, sondern in allen kleinen Flüssen von Honduras vorkomme, jedoch überall selten sei, mitunter eine Länge von 12 Zoll erreiche und nur schwer, mit Angeln gar nicht zu fischen sei¹⁾.

1) Ich kann nicht umhin, bei diesem Anlasse mein Bedauern auszusprechen, dass den Süsswasserfischen Central-Amerika's bisher noch zu wenig Beachtung zugewendet wurde; mindestens besitzen die Wiener Museen deren nur wenige durch die Herren Baron Friedrichthal und Prof. Heller, sie alle geben aber Zeugniß von der eigenthümlichen Fischfauna jener Gewässer, in denen sich zwar vermittelnde Formen zwischen Nord- und Südamerika vorfinden, aber wie es scheint, auch nicht wenige ganz selbstständige. Zum Belege erlaube ich mir blos auf die Gattung *Xiphophorus* Heck. hinzuweisen und zu bemerken, dass fast alle Arten von Siluroiden, Chromiden und Cyprinodonten, die wir aus Mexico besitzen, von denen Südamerika's verschieden seien.

Der Charakter der Gattung dürfte sich in folgender Weise construiren lassen: „*Os rostriforme, ad infra protractile, ossa inter et inframaxillaria dentibus confertis acutissimis obsita, a margine externo ad intus longitudine crescentibus, palatum et lingua edentula; radii branchiostegii sex; — pinna dorsalis supra analis finem incipiens, caudalis margo rotundatus; linea lateralis nulla*“.

Der Charakter der Species lässt sich vorläufig durch die Merkmale feststellen: „*Trunci latera punctis fusco-nigris seriatim positis notata, macula nigra magna ad pinnæ caudalis basin*.“

Erklärung der Abbildungen.

Fig. 1. *Belonesox belizanus*, in natürlicher Grösse.

a Kopf etwas vergrössert und schief gestellt, um die Bezahnung des Zwischenkiefers sichtbar zu machen.

b Kopf von oben.

c Durchschnitt des Zwischenkiefers bei a, ♂.